

Spangenberg – die landgräflichen Anwesen Burgstraße 1 und Burgsitz 1

Helmut Rahm

Dass Philipp der Großmütige als Landgraf von Hessen im Schmalkaldischen Bund gegen Kaiser Karl V. aufbegehrte und mit der Homberger Synode 1526 für sein Herrschaftsgebiet den Protestantismus einführte, wissen jene, die sich in Hessischer Geschichte ein bisschen auskennen. Und dann fällt einigen noch ein, dass er der Landgraf mit den beiden Ehefrauen (bigamisch) war. Dass er aber seine zweite, „zur Linken“ im Jahre 1540 in Rotenburg a. d. Fulda im Beisein von Melanchton angetraute Margarete von der Saale in Spangenberg untergebracht hatte, davon soll hier die Rede sein – konkret: Über die beiden Häuser, in denen sie mit ihren neun Kindern gelebt hat.

Landgraf Philipp hatte übrigens Spangenberg deshalb ausgewählt, weil er hier häufig und gern auf dem Schloss weilte und in den wildreichen Wäldern des Riedforstes und im Stölzinger Gebirge zur Jagd ging. Hier konnte er bei Ausübung seiner Passion und zugleich bei seiner Frau Abstand von den Staatsgeschäften gewinnen.

Von 1540 – 1564 wohnte Margarete im Haus mit der heutigen Lagebezeichnung Burgstraße 1 in unmittelbarer Nähe des Marktplatzes. Es ist auch heute noch ein repräsentatives Fachwerkhaus. Die Andreaskreuze im 1. Obergeschoss sind so gearbeitet, dass die Gefache wie Maßwerk aussehen, hier in der Form des Dreipasses. An der Südfassade fehlen drei Andreaskreuze, was die Annahme zulässt, dass dort ein Verkünderker angebracht war, wo sich Philipp auch den Bürgern zeigen und zu ihnen sprechen konnte. Darüber erkennt man im 2. Obergeschoss an der Form von zwei Gefachen, dass dort einmal Rundbogenfenster eingebaut waren. Früher war der Eingang ebenfalls an der Südseite des Hauses und wurde erst im 20. Jahrhundert unter einen schönen Arkadengang auf die Ostseite verlegt.

Auffällig ist das Mansarddach, das im Kontrast zu den sonst im Stadtbild üblichen Satteldächern steht. Zur Burgstraße hin unterbricht ein Zwerchhaus die große Dachfläche. Das wiederum ist in Spangenberg keine Seltenheit. An etlichen traufständigen Fachwerkhäusern ragen sie zum Raumgewinn im Dachgeschoss hoch auf und sind deshalb ortsbildprägend.

Das Haus ist heute im Besitz einer Familienstiftung und kann als Haus der Begegnung für Jagd, Kunst und Kultur nach Absprache besichtigt werden.

Vermutlich weil das Haus zu klein wurde, ließ Philipp im Nordosten des Stadtmauerrings im Jahre 1565 ein Gebäude für Margarete errichten, das man heute mit einer Höhe von rund 20 Metern augenzwinkernd als eines der wenigen Fachwerk-„hochhäuser“ Hessens bezeichnen kann. Es ist der Burgsitz, denn zuvor war das Anwesen im Besitz der Herren von Boyneburg, die als Burgverwalter (Vögte oder Burgmannen) eingesetzt waren.

Ob Margarete tatsächlich in ihr neues Haus einziehen konnte darf bezweifelt werden, denn sie ist bereits 1566 verstorben und hat in der Spangener Stadtkirche ihre letzte Ruhe gefunden. Der Burgsitz, und damit ist im Folgenden das mächtige Herrenhaus gemeint, gehört zu einem Gebäudeensemble in der Form eines viereckigen Hofes, das man vom Brauhausplatz aus durch das Tor des ehemaligen Kutscherhauses erreicht. Dann steht man vor einem mächtigen Fachwerkgiebel, zwar ohne besondere Schmuckelemente, doch allein die Größe beeindruckt ungemein.

Schön ist es geworden mit dem neuen Anstrich. Und man kann es schon als einen Glücksfall bezeichnen, dass wir heute wieder staunend vor dem Burgsitz stehen. Es sah lange Jahre nicht danach aus, als könne das Haus auf eine glückliche Zukunft hoffen. Nach langem Leerstand hat sich die Eigentümergemeinschaft dazu entschlossen, das Eigentum aufzugeben und sich aus dem Grundbuch löschen zu lassen. Damit war der Burgsitz herrenlos. Der gemeinnützigen Stiftung Werner Pftzing Himmelsfels Spangenberg ist es zu verdanken, dass in einem mehrjährigen Projekt und unter fachmännischer Anleitung Langzeitarbeitslose die Sanierung des komplexen Bauwerks durchgeführt haben. Wie schwer und mühselig das war, zeigt die Tatsache, dass im Laufe der letzten Jahre drei Brände fast das Aus aller Bemühungen bedeutet hätten.

Der Erfolg der Maßnahme lässt sich daran ablesen, dass einige, die ihren Schweiß und ihr Herzblut an dem Objekt gelassen haben, heute wieder in Arbeit sind oder zumindest über ein paar Jahre hinweg ihr Selbstwertgefühl zurück erlangt haben und mit Stolz auf das Geschaffene blicken und davon erzählen können.

Ich verweise gern auf die Publikation von Frau Dr. Katrin Bek vom Hessischen Landesamt für Denkmalpflege, die im FachWerk, Heft 3+4/2014, auf Seite 25 abgedruckt ist.

Die Projektträger und alle an der Sanierung Beteiligten konnten freudig den Hessischen Denkmalschutzpreis für die innovative Idee und Umsetzung zur Rettung des Burgsitzes in Spangenberg entgegen nehmen.

Wer das Glück hatte, nach der Fertigstellung an einer der wenigen Führungen durch das Gebäude teil zu nehmen, konnte u.a. die hochinteressante Dachkonstruktion mit einem „doppelt liegenden Stuhl“ aus Eichenholz in Augenschein nehmen und das in einem Anbau aus dem 17. Jahrhundert neu entstandene Treppenhaus bestaunen. An einigen Stellen im Haus hat man mehrere Befunde aus der Zeit der Sanierung für die Nachwelt im Urzustand belassen, z.B. eine Kaminstelle, verschiedene Farbanstriche und das „Innenleben“ der Gefache.

Wenn man sich die Dimensionierung der 18 m langen Unterzüge einmal ansieht und dann überlegt, wie alt das Eichenholz sein könnte, dann verschlägt es einem fast die Sprache. Ein solch dicker Eichenstamm muss beim Einschlag im 16. Jahrhundert bereits 400 Jahre alt gewesen sein, so dass man zu dem Ergebnis kommt, dass der Baum vor rund 900 Jahren gepflanzt wurde.

Dem Betrachter mit Kennerblick wird beim Rundgang um das Gebäude das dritte Stockwerk auffallen, das nicht ganz so hoch wie die übrigen ist. Dort waren vermutlich das Gesinde und Hauspersonal untergebracht.

Die Stiftung Himmelsfels möchte im Gebäude Räume für ihre Verwaltung nutzen und einige Etagen als Übernachtungs- und Seminarzentrum betreiben. Hier könnten Pilger einkehren; Themen für Fortbildungen könnten entsprechend dem Stiftungszweck die Verständigung zwischen den Kulturen, generelle kirchliche und soziale Arbeit aber auch Integrationsangebote für Flüchtlinge sein.

Auf dem Gelände befindet sich außerdem das Spangenger Heimatmuseum und ein Backhaus, wo man bei Veranstaltungen den nordhessischen Speckkuchen verkosten und unter der Remise den Blick auf Schloss Spangenberg genießen kann.